

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : Jahresversammlung 1988 der
"Freunde der Neuen Wege"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung 1988 der «Freunde der Neuen Wege»

Der geschäftliche Teil

Hansjörg Braunschweig, der Präsident unserer Vereinigung, eröffnet die Jahresversammlung vom 1. Oktober 1988 mit einem herzlichen Gruss an die anwesenden Freundinnen und Freunde. Einen besonderen Genesungswunsch richtet er an Eva Lezzi, die dieses Jahr leider nicht unter uns sein kann.

Jahresbericht

Der Präsident dankt allen, die sich in irgendeiner Form dafür einsetzen, dass die «Neuen Wege» inhaltlich höchst interessant, formal perfekt und regelmässig erscheinen und ständig neue Abonnenten und Abonnentinnen gewinnen. Gerade in der heutigen Zeit, in der Gegenbewegungen aller Art immer stärker werden, ist diese kontinuierliche Arbeit von unschätzbarem Wert. Wir dürfen feststellen, dass die «Neuen Wege» ihr Publikum erreichen und über das Erscheinen des einzelnen Heftes hinaus wirksam sind. Als Stichworte nennt der Präsident: die Friedensdiskussionen 1987, Die Gespräche über die Linke nach den Wahlen 1987 und die Zürcher Friedenswoche im Oktober 1988.

Es entspannt sich eine engagierte Diskussion über die Form, die diese Anliegen in den «Neuen Wegen» finden sollen. Ist das intellektuelle Niveau einzelner Artikel zu anspruchsvoll? Wie steht es um die Dialogmöglichkeiten in den Heften? Was könnten die Leserinnen und Leser zur vermehrten Ausstrahlung der Zeitschrift beitragen?

Der Präsident schliesst seinen Jahresbericht mit einer konzisen Situationsanalyse der Linken in der Schweiz. Seine Ausführungen werden mit Akklamation verdankt.

Jahresrechnung und Werbung

Die Jahresrechnung 1987 weist (wegen eines Buchhaltungsfehlers) den Verlust von zwei Geschäftsjahren auf. Dieser beträgt Fr. 25'924.52. Das Vermögen der Vereinigung beläuft sich am 1. Januar 1988 noch auf Fr. 18'732.28. Frieda Tobler liest den Revisionsbericht vor und stellt den Antrag auf Abnahme der Jahresrechnung, der ohne Gegenstimme gutgeheissen wird.

Auch das Budget für das Geschäftsjahr 1988 sieht einen erneuten Verlust von Fr. 11'700.– vor. Trotzdem möchte der Vorstand einstweilen von einer weiteren Erhöhung des Abonnementspreises absehen. Oberstes Ziel bleibt die Erhöhung der Zahl unserer Abonnenten und Abonnentinnen. Auch mit der Werbung um neue Mitglieder für die Vereinigung «Freunde der Neuen Wege» wird versucht, einerseits die Trägerschaft der Zeitschrift zu

verbreitern und andererseits zu ihrer finanziellen Sicherheit beizutragen. Die «Neuen Wege» bleiben aber weiterhin auf *Spenden* angewiesen, die an dieser Stelle einmal mehr ganz herzlich verdankt seien.

Der verantwortliche Werbemann Fritz Peter berichtet über seine Anstrengungen, die Abozahlen der «Neuen Wege» freundlicher aussehen zu lassen. Neben ausgedehnten Versandaktionen bleibt die persönliche Ansprache eines der wichtigsten Mittel der Werbung. Fritz Peter weist zu Recht darauf hin, dass neben dem Kampf um Neuabonnenten auch der Kampf gegen Abbestellungen geführt werden muss. Hansjörg Braunschweig verdankt auch diese Arbeit. Potentielle Leserinnen und Leser müssten oft mehrmals angesprochen werden, bis sie sich zu einem Abonnement entschliessen könnten. Aber auch die Versandaktionen seien dank ihrer Breitenwirkung ein wichtiger Beitrag zur politischen Meinungsbildung.

Aussprache mit dem Redaktor

Willy Spieler kann auf die öffentliche Wirkung unserer Zeitschrift hinweisen. Zahlreich sind die Beiträge, die nachgedruckt oder an gutbesuchten öffentlichen Diskussionen vertieft werden. So war zum Beispiel das NW-Gespräch «Die Linke nach den Wahlen 1987» am 5. Februar Gegenstand einer Veranstaltung im Zürcher Volkshaus, die erst noch am alternativen Lokalradio LoRa übertragen wurde. Gefreut hat den Redaktor auch eine Interpellation des Grünen Bündnisses im Luzerner Stadtparlament, die das Südafrika-Heft 4/1988 zum Ausgangspunkt kritischer Fragen an den Stadtrat nahm. In der Brückenfunktion zwischen verschiedenen linken, grünen, gewerkschaftlichen und kirchlichen Gruppierungen sieht Willy Spieler eine besondere Bedeutung unserer Zeitschrift. Heft und Vereinigung sollen ein Ort des gemeinsamen öffentlichen Nachdenkens innerhalb dieser linken und alternativen Ökumene sein. Kurz resümiert der Redaktor auch die Themenvielfalt der Hefte seit der letzten Jahresversammlung: von der Asylpolitik über die Friedensfrage, die Feministische Theologie, die Fundamentalismus- und Kirchenkritik bis hin zu unserem Grundthema «Sozialismus und Religion». Willy Spieler dankt dem Vorstand, den Kolleginnen und Kollegen in der Redaktionskommission, der Genossenschaft Widerdruck und nicht zuletzt seiner Familie für ihre Beiträge zum Zustandekommen jeder einzelnen Nummer.

Wahlen und Anträge

Der bisherige Vorstand, die Revisoren und die Redaktionskommission werden in globo und einstimmig für ein weiteres Jahr wiedergewählt. Ebenso einstimmig und mit Dank für seine grosse Arbeit

wird Willy Spieler als Redaktor bestätigt. In der Redaktionskommission ersetzt Ina Praetorius die zurückgetretene Silvia Bernet-Strahm.

Rolf Jost stellt den Antrag, die «Neuen Wege» künftig auf Umweltschutzpapier zu drucken. In der kurzen Diskussion halten sich Zustimmung und Bedenken wegen der Ästhetik oder der Lesbarkeit die Waage. Die Vertreter unserer Druckerei raten eher ab; Umweltschutz im Druckereibereich müsste umfassender und tiefgreifender ansetzen. In einer Konsultativabstimmung wird der Antrag mit 9 gegen 8 Stimmen bei vielen Enthaltungen abgelehnt.

Anita Bäumli

Die Nachmittagsveranstaltung

Auf der Einladung zur Jahresversammlung 1988 war ganz unten ein Zitat aus den «Neuen Wegen» vom Mai 1945 abgedruckt: «Was auch unsere Armee geleistet oder nicht geleistet habe, nun muss es auf alle Fälle mit den Armeen im bisherigen Sinne ein Ende haben, auch mit der unsrigen. Diese Aufgabe ist nun auf die Traktandenliste der Geschichte gesetzt, und an der Art, wie die Schweiz sich dazu stellt, entscheidet sich in allererster Linie ihr Schicksal.» Diese Worte von Leonhard Ragaz sind heute mindestens so aktuell wie damals. Das zeigte sich auch am guten Besuch unserer Nachmittagsveranstaltung, zu welcher über 80 Frauen und Männer aus vielen Teilen der deutschen Schweiz angereist kamen. Das brisante Thema wurde durch die Rückblendung auf das Jahr 1945 nur scheinbar entschärft.

«Was wäre geschehen, wenn die Schweiz 1945 auf die Armee verzichtet hätte?»

Zunächst antworteten die beiden jungen Historiker Jakob Tanner von der Universität Basel und Hans Ulrich Jost von der Universität Lausanne sachlich und umsichtig auf die gestellte Frage: «Was wäre geschehen, wenn die Schweiz 1945 auf die Armee verzichtet hätte?» Obwohl beide Mitglieder der SP sind, fielen ihre Antworten gegensätzlich aus, entsprechend ihrem verschiedenen gesellschaftlichen Standort: der eine hat den Militärdienst verweigert (und deshalb keine Anstellung an der Universität Zürich bekommen), während der andere als Militärpilot und Offizier bereits 1500 Dienstage leistete. Eine Abrüstung nach Kriegsende hätte in den Augen von Jakob Tanner unserem Volk die Möglichkeit geboten, von seiner verhängnisvollen Verteidigungsmentalität wegzukommen. Diese sei so ausgeprägt, dass es heute bereits Offiziere gebe, die sagten, wir brauchten die Armee, um uns vor der kommenden Rache der Drittweltvölker zu schützen! Nach Ansicht von Hans Ulrich Jost dagegen hätte der Verzicht auf die Armee nichts verändert, da diese ja nur das Spiegelbild der sogenannten «zivilen» Gesellschaft sei. In beiden Bereichen gehe es um Ausübung von Macht. «In der SP ist der Ton nicht anders als in meiner Fliegerstaffel», bemerkte er.

Armeeabschaffung und Bewusstseinsveränderung

Seine Behauptung, die Armee sei für unser Volk die einzige nationale Identifikation, wurde in der nachfolgenden Diskussion heftig angefochten, begreiflicherweise zunächst von Frauen. Stella Jegher entgegnete: «Lieber keine nationale Identität als eine solche!» In der weiteren Diskussion stand vor allem die Gegenwart im Zentrum. Andreas Eugster, Arnold Zürcher, Werner Egli und Jo Lang betonten, dass die Armee nur abgeschafft werden könne, wenn sich das Bewusstsein des Volkes verändert, dass aber andererseits gerade die Abschaffung der Armee wesentlich zu einer Bewusstseinsveränderung beitragen würde. Bereits die Diskussion über die Armee könne uns weiterbringen und zur Erkenntnis führen, dass die Armee als «Schule der Nation» Manager ausbilde statt soziales Verantwortungsbewusstsein zu lehren.

Heiri Frei berichtet von seinen Erfahrungen in freiwilligen Arbeitseinsätzen des Internationalen Zivildienstes, die er als Alternative zum Militär erlebt habe. Er wünscht sich darum, dass die Ideen von Pierre Ceresole und Leonhard Ragaz wieder mehr aufgegriffen und verwirklicht würden.

Zwar wurden in der Diskussion auch Befürchtungen geäußert, die Auseinandersetzung um die GSoA-Initiative könnte auch kontraproduktiv wirken. Dem Ausbau der Bundespolizei oder – wie Hans Ulrich Jost es sagte – dem Aufbau einer «Prätorianergarde», die auch zu einem Putsch benützt werden könnte, wäre eine Milizarmee immer noch vorzuziehen. Demgegenüber führte Jakob Tanner aus, das nationalistische Prinzip sei durch die heutige internationale Verflochtenheit überholt und es gelte, die politischen Konsequenzen aus dieser Tatsache zu ziehen.

Interessant waren die Ausführungen von Max Meier über den von ihm miterlebten politischen Aufbruch der Jahre 1942 bis 1947. Viele würden ihm sicher ein andermal gerne länger zuhören, als es in dieser Diskussion möglich war.

Der junge Basler Theologiestudent Beat Rüegger – und wohl nicht er allein – vermisste an unserer Tagung eine prophetische Schau, wie sie von der GSoA-Initiative angeregt werde. Zugleich gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich die «Gruppe Schweiz ohne Armee» aktiv an der für nächstes Frühjahr in Basel geplanten europäischen Konvokation für «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» beteiligen werde.

An zwei persönlichen Voten am Schluss der Tagung zeigte sich deutlich, zwischen welchen zwei Polen das Gespräch verlief: die persönliche Betroffenheit eines Lehrers, dem das Sturmgewehr im Hause zur schweren, kaum mehr tragbaren Last wird, und das Anliegen des Politikers und Gesprächsleiters Hansjörg Braunschweig, der in seinem Schlusswort betonte, es gehe ihm als Nationalrat um die Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse. Es sind dies die beiden Seiten des religiös-sozialen Anliegens: die persönliche und die politische, die beide einander bedingen.

Hansheiri Zürcher